Pulsnitzer Wochenblatt

— Fernsprecher Nr. 18 —

Bezirks-Anzeiger und Zeitung

Amts-Blatt

des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen - hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder :—: auf Rückzahlung des Bezugspreises. :—: Vierteljährlich M 2.—, bei freier Zustellung; bei Abholung vierteljährl. M 1.70, monatl. 60 Pf., :—: durch die Post bezogen M 2.10. :—:

Inserate sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die sechsmal gespaltene Petitzeile (Mosse's Zeilenm. 14) 20 Pf., im Bezirke der Amtshauptmannschaft 15 Pf. Amtliche Zeile 50 Pf., außerhalb des Bezirks 60 Pf., Reklame :—: 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. :—: Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 25 % Aufschlag. Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigegebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachl. in Anrechnung.

Postscheckkonto Leipzig 24127

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz umfassend die Ortschaften Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Bretnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr). Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 115 | Donnerstag, den 26. September 1918. | 70. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen befinden sich auch auf der Beilage.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung,

betreffend Einkauf von Flachs aller Arten.

Auf Vorschlag der Kriegsflachsbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 56, Markgrafenstraße 36, sind vom Königlich Preußischen Kriegsministerium, Berlin, die nachgenannten Personen zu amtlichen Aufkäufern der vorhandenen Flachsbestände ernannt. **Sämtlicher Flachs ist beschlagnahmt** und darf nur an die nachbenannten Aufkäufer abgegeben werden.

Die Herren Guts- und Gemeindevorsteher werden ersucht, die Namen der Flachsaufkäufer am zweckmäßigsten durch Aushang im Gemeinde-Aushangkasten schnellmöglichst bekanntzugeben und für weitere Bekanntgabe zu sorgen.

Den Flachsanbauern des Jahres 1918 werden auf besonderen Antrag nach Ablieferung ihres Flachses und Ausfüllung eines Lieferscheines Flachs-, Web- oder Seilerwaren zurückgeliefert, worüber das Nähere von den Aufkäufern oder der Kriegsflachsbaugesellschaft zu erfahren ist. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Kriegsflachsbaugesellschaft sich veranlaßt sieht, im Frühjahr 1919 nur denjenigen Landwirten Leinsamen für Saatzwecke zu verabfolgen, die im Jahre 1918 entweder überhaupt keinen Flachs angebaut haben oder aber im Jahre 1919 eine wesentlich größere Fläche anbauen wollen oder eine entsprechende Menge selbst geernteter Leinsaat vorher abgeliefert haben. Die Flachsanbauer werden daher gebeten, sich aus der eigenen Leinsamenernte eine genügend große Leinsamenmenge für die nächstjährige Aussaat zu sichern.

Zugelassene Flachseinkäufer für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Kamenz sind:

Für Flachs aller Arten:

Gustav Steglich - Niederneukirch 297,
Jakob Brankatsch - Radibor, Post Bautzen,
Wilhelm Klahn - Schwepnitz i. Sa., Post Schwepnitz i. Sa.

für die Firma
Grützner & Faltis,
Hainitz b. Großpostwitz i. S.

Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz,
am 25. September 1918.

Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts von mindestens 10 t monatlich im Oktober 1918.

Nach der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 15. September 1918 haben die gewerblichen Verbraucher die üblichen Meldungen in der Zeit vom **1. bis spätestens 5. Oktober** erneut an die Meldestellen einzureichen.

Die Meldekarten sind bei den zuständigen Ortskohlenstellen zu entnehmen.

Aenderungen in der Meldepflicht sind gegenüber dem Vormonat nicht eingetreten.

Kamenz, am 23. September 1918.

Die Königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

Die Kartoffelerzeuger, die in diesem Jahre zusammen mehr als 200 qm Früh- und Herbstkartoffeln angebaut haben, werden hierdurch aufgefordert, die

Kartoffelerntelisten

am Freitag, den 27. September 1918 in der Ratskanzlei von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags abzuholen.

Es wird hierbei noch ausdrücklich aufmerksam gemacht, daß die Bemerkungen auf der Rückseite der Kartoffelerntelisten allenthalben zu beachten sind.

Pulsnitz, am 26. September 1918.

Der Stadtrat.

Auf Abschnitt F I der Landesfettkarte werden in den Geschäften der Stadt Pulsnitz, Pulsnitz M. S. und Vollung

40 Gramm Butter

abgegeben.

Pulsnitz, am 26. September 1918.

Der Stadtrat.

Die Ausgabe der Landeskartoffelkarten, Landesfettkarten, Eier- und Milchkarten

findet Freitag und Sonnabend, den 27. und 28. September 1918 in nachstehender Reihenfolge im Ratskeller (1 Treppe) statt.

Freitag:

An die Inhaber der Brotkartenausweiskarte	1— 100	8 – 9	Uhr vormittags
„ „ „ „ „	101— 200	9 – 10	„ „
„ „ „ „ „	201— 300	10 – 11	„ „
„ „ „ „ „	301— 400	11 – 12	„ „
„ „ „ „ „	401— 500	12 – 1	„ mittags
„ „ „ „ „	501— 600	3 – 4	„ nachmittags
„ „ „ „ „	601— 700	4 – 5	„ „
„ „ „ „ „	701— 800	5 – 6	„ „

Sonnabend:

An die Inhaber der Brotmarkenausweiskarte	801— 950	8 – 9	Uhr vormittags
„ „ „ „ „	951—1100	9 – 10	„ „
„ „ „ „ „	1101—1200	10 – 11	„ „

Landeskartoffelkarten erhalten nur diejenigen Personen, die in der Lage sind, eine größere Menge Kartoffeln im eigenen Keller aufzubewahren, ohne daß ein Verderb zu befürchten ist.

Haushaltungsvorstände und ihre Familienmitglieder, die sich in der vergangenen Versorgungsperiode als unzuverlässig erwiesen haben, werden in Wochenversorgung genommen. Kartoffelerzeuger, die selbst nicht so viel Kartoffeln ernten, wie ihnen nach den gesetzlichen Bestimmungen zustehen, erhalten die fehlende Menge nach Abschluß der Kartoffelernte.

Gleichzeitig findet zu denselben Zeiten und in derselben Reihenfolge **die Anmeldung zur Wochenkartenversorgung** im Winterhalbjahr statt.

Kinder, die am 15. September 1918 das 4 Lebensjahr noch nicht vollendet haben, erhalten Landeskartoffelkarten ohne den Abschnitt A/A*.

Impf- oder Geburtsscheine für Kinder sind mitzubringen.

Pulsnitz, am 26. September 1918.

Der Stadtrat.

Auf Abschnitt Nr. 42 der städtischen grauen Lebensmittelkarte B werden vom Freitag, den 27. September 1918 mittags ab in den Verkaufsstellen der Stadt Pulsnitz, Pulsnitz M. S. und Vollung

200 Gramm grüne Heringe

zum Preise von 55 Pfg. verkauft.

Pulsnitz, am 26. September 1918.

Der Stadtrat.

Sonntag, den 6. Oktober und Montag, den 7. Oktober 1918:

Krammarkt in Pulsnitz.

Nur diejenigen Fieranten haben Anspruch auf einen Platz und eine städtische Bude für diesen Jahrmarkt, welche ihr Eintreffen 8 Tage zuvor dem städtischen Marktmeister schriftlich angezeigt haben.

Ankündigungen aller Art

sind in dem **„Pulsnitzer Wochenblatt“** von denkbar bestem Erfolg.

Die amtlichen Tagesberichte.

Dresden, den 25. September 1918. 2 Uhr nachm.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 25. Septbr. 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Rege Erkundungstätigkeit in Flandern. Zwischen Moeuvres und dem Walde von Havrincourt lebte der Artilleriekampf auf. Bei Moeuvres scheiterten erneute Angriffe des Feindes.

Heeresgruppe Boehn:

Oestlich von Epehy nahmen wir im örtlichen Gegenangriff die vor den Kämpfen am 22. September gehaltenen Linien wieder.

Zwischen dem Omignon-Bach und der Somme nahmen Engländer und Franzosen ihre Angriffe gegen St. Quentin wieder auf. Sie waren von starker Artillerie und Panzerwagen begleitet. In Pontruet, Gricourt und Francilly-Selency faßte der Gegner am frühen Morgen Fuß. Versuche des Feindes in heftigen bis gegen Mittag fortgesetzten Angriffen die Einbruchsstelle zu erweitern, scheiterten. Durch Artillerie und Flieger wirksam unterstützte Gegenstöße unserer Infanterie und Pioniere brachten gegen Mittag Pontruet und Gricourt wieder in unseren Besitz. Die zwischen beiden Orten gelegene Höhe wurde nach wechselvollem Kampfe wieder genommen. Francilly-Selency blieb in Feindeshand. An der übrigen Front brachen seine Angriffe meist schon vor unseren Linien zusammen. Wo er sie erreichte, wurde er im Gegenstoß zurückgeworfen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Zwischen Vesle und Aisne brachen Sturmabteilungen in die feindlichen Linien südöstlich von Glenne ein und brachten 85 Gefangene zurück. Ein starker Gegenangriff, den der Feind nach Abschluß dieser Kämpfe gegen unsere Ausgangsstellungen richtete, wurde abgewiesen. Bei kleineren Unternehmungen über die Vesle und in der Champagne machten wir Gefangene.

Wir schossen gestern im Luftkampfe 28 feindliche Flugzeuge und 6 Fesselballone ab. Leutnant Rumay errang seinen 42., Leutnant Jacob seinen 30. Luftsieg.

(WTB.) Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

An der Front gilt die Tat.
Die Tat der Heimat heißt:
Kriegsanleihe zeichnen!

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 25. September. (Amtlich.) Im Monat August haben die Mittelmächte rund 420 000 BRT. des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraums vernichtet. Der dem Feinde zur Verfügung stehende Handelsschiffsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte seit Kriegsbeginn um rund 19 220 000 B.-R.-T. verringert worden. Hiervon sind etwa 11 920 000 B.-R.-T. Verluste der englischen Handelsflotte. Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind soweit bisher bekannt im Monat Juli außer dem schon bekannt gegebenen Verlust der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelsschiffe noch weitere Schiffe von zusammen etwa 40 000 B.-R.-T. durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Von der Westfront.

Genf, 26. September. Der Fremdberichterstatter des Temps schreibt, daß die französischen Truppen erst an einer mit der Hindenburglinie parallel laufenden, aber vor ihren Linien liegenden angelangt seien. In dem Bericht heißt es: Unsere Truppen vor St. Quentin haben an der Linie Halt gemacht, die der Feind vor der Stadt errichtet hat, und die mit wilder Hartnäckigkeit verteidigt wird. Es ist noch nicht die Hindenburglinie, sondern ein parallel laufendes Verteidigungssystem, das von natürlichen Hindernissen gebildet wird und deshalb leicht zu verteidigen ist. Die natürlichen Hindernisse bieten dem Feind große Vorteile, die er in dem neuen Stellungskrieg verwerten wird.

Die Versteifung der Front.

Zürich, 25. September. Der „Pariser Temps" meldet, daß die deutsche Front allen Angriffen Stand halte. Ob die Versteifung der Fochschen Pläne dadurch eintritt, ist man sich in militärischen Kreisen noch nicht klar. Man glaubt jedoch, daß es leicht möglich sei, daß es in diesem Jahre nicht mehr gelingen werde, den noch besetzten französischen Boden zurück zu erobern und die Entscheidung daher bis zum Frühjahr 1919 vertagt werden muß.

Von der Front.

Bern, 26. September. Der militärische Mitarbeiter des Bund stellt fest, daß die Offensive der Alliierten im Westen zu keinem entscheidenden Ergebnis gelangt ist. Die Deutschen hatten außer dem unwichtigen Vorsprung von St. Mihiel noch keinen bedeutenden Punkt der alten Wehrstellung aufgegeben. Vielmehr zwischen Billy und Berry au Bac und in den Champagne Hügeln noch erobertes Vorgelände im Besitz Der Militärkritiker schreibt im übrigen zu den Plänen Fochs: Je höher man den französischen Feldherrn einschätzt, der eine Fülle von Kampfmitteln aufweist, um womöglich noch vor November zu einem entscheidenden Ergebnis zu gelangen, desto eher wird man zu der Ansicht kommen, daß er auch in Flandern, in der Champagne und an der Lothringer Front zur Operation großen Stiles schreitet. Er kann seine siegreich auftretende Gegenoffensive, die den größten strategischen Aufwand, den die Deutschen je an der Westfront unternommen hatten, in sich vereinigt, nicht tot laufen lassen oder stillegen, ohne das Äußerste angewandt zu haben, um die deutsche Wehrstellung zu durchbrechen. Heute ist die deutsche Wehrstellung auf der ganzen Front von Flandern bis in den Sundgau unerschüttert.

Vom Balkan.

Die Lage auf dem mazedonischen Kriegsschauplatze.

Neue große Vorstöße der Truppen der Verbandsmächte n Mazedonien und eine teilweise Zurücknahme der Front der Bulgaren dort hat jetzt wiederum die Aufmerksamkeit auf den mazedonischen Kriegsschauplatz gelenkt. Die „Frankfurter Zeitung" erfährt aber aus Sofia, daß man in Bulgarien die Entwickelung des Krieges in Mazedonien mit großer Ruhe verfolge. Der bulgarische Generalstabschef habe den Vertretern der Presse erklärt, daß die künftigen Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze den besten Beweis dafür erbringen würden, daß keine Gefahr für Bulgarien bestehe.

Krieg zur See.

Gerettete Ueberlebende eines versenkten amerikanischen Dampfers.

Amsterdam, 25. September. Ein amerikanischer Dampfer, der am 17. September in einem irischen Hafen ankam, hatte, wie „Times" berichtet, ungefähr 100 Ueberlebende des amerikanischen Dampfers „Dors", 7000 T. groß, an Bord. Letzterer Dampfer war von einem deutschen U-Boot durch Torpedoschuß versenkt worden.

Das Wichtigste.

An der amerikanischen Küste sind neuerdings eine Reihe Dampfer versenkt worden; die amerikanischen Blätter dürfen keine Tonnageziffern mehr veröffentlichen.

An der Tiroler Südfront und zwischen Brenta und Piave sind italienische Erkundungsvorstöße gescheitert.

In den Sieben Gemeinden verliefen Teilangriffe von Italienern und Tschecho Slowaken ergebnislos.

Der französische Heeresausschuß hat die Stellungnahme der französischen Regierung zur Wiener Note mit 9 gegen 6 Stimmen gebilligt.

Die serbische Regierung hat, italienischen Blättermeldungen zufolge, im Parlament sich für die Fortsetzung des Krieges erklärt.

Der interfraktionelle Ausschuß ist am Mittwoch abend zu neuen Verhandlungen zusammengetreten, die sich mit dem sozialdemokratischen Mindestprogramm beschäftigten

Der Rat der Stadt Dresden hat sich auf Anfrage des deutschen Städtetages für die Beibehaltung der Sommerzeit ausgesprochen.

Gestern Nachmittag fand eine vertrauliche Besprechung zwischen den Mitgliedern der Budget-Kommission und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Hintze statt.

Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Zürich: In Bern haben am Montag Verhandlungen zwischen Deutschland und Amerika über Kriegsgefangenenfragen sowie Behandlung und Austausch der Schwerverwundeten begonnen. Die Verhandlungen werden einige Tage dauern.

Der Reichskanzler hat im Hauptausschusse des Reichstags eine Rede über die politische und die Kriegslage gehalten.

General von Wrisberg erklärte im Hauptausschusse, daß die Oberste Heeresleitung den künftigen Ereignissen mit Vertrauen entgegensieht.

Kapitän zur See Brüninghaus bezeichnete die deutsche Lage zur See als gut.

Nach Warschauer Meldungen hat sich Kucharzewski entschlossen, die Leitung des polnischen Kabinetts zu übernehmen.

Die ukrainische Regierung hat eine Verschwörung zur Ermordung des Leiters der russischen Friedensdelegation, Rakowsky, aufgedeckt.

Oertliche und sächsische Nachrichten.

Pulsnitz. (Auszeichnung.) Dem Prokuristen bei der Firma Chr. Hempels Wwe & Sohn, Herrn Gustav Fabian wurde von Se. Majestät dem König das Ehrenkreuz für Wohlfahrtspflege verliehen.

Pulsnitz (Windelwoche.) Nachdem die von der Königl. Amtshauptmannschaft für die Zeit vom 8. bis 15. September verfügte Windelwoche ihren vorläufigen Abschluß gefunden hat, sieht sich der Frauen-Verein veranlaßt für das allgemeine günstige Entgegenkommen der Einwohnerschaft gelegentlich der Sammlung auf das herzlichste zu danken. Den freundlichen und aufopfernd an den Türen anklopfenden jungen Damen ist in so reichem Maße gespendet worden an Wäsche sowohl als auch an Geld, daß wohl der an Kleinkinderwäsche herrschenden Not in erfreulichem Maße wird gesteuert werden können. Zur Zeit werden die gesammelten Stücken in zweckentsprechender Weise bearbeitet und kann dann mit dem Verkaufe der Sachen begonnen werden. Sollte aber Jemand versehentlich beim Sammeln übersehen worden sein, so ist es noch Zeit, dem Frauen-Verein Sachen noch zukommen zu lassen An Geldbeiträgen wurden abgeliefert 324 Mk. Auch in anderer Beziehung sieht sich der Frauen-Verein in der Lage, seinen Mitgliedern und Gönnern wärmsten Dank auszusprechen. In eigner Sache hatte er im Laufe des vorigen Monats eine Sammlung veranstaltet, da ihm die schwere Kriegszeit die Kassen geleert hatte und er nur mit Mühe Unterstützungen in ausreichendem Maße an seine Pflegebefohlenen gewähren konnte. Der ausgesprochenen Bitte um einen außergewöhnlichen Beitrag ist ebenfalls in reichstem Maße entsprochen worden. Die Sammlung zeitigte das sehr erfreuliche Ergebnis von Mk. 840,60, sodaß der Frauen-Verein nicht unterlassen kann, allen freundlichen Gebern aufs herzlichste zu danken.

— (Festsetzung der Fleischration der Selbstversorger.) Entsprechend der vom 1. August 1918 ab erfolgten Verringerung der wöchentlichen Fleischmenge für die versorgungsberechtigte Bevölkerung hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts durch Verordnung vom 20. September 1918 auch die Sätze für die Selbstversorger festgesetzt, so daß ein Selbstversorger in Zukunft 400 gr Schlachtviehfleisch, gleichviel welcher Art, oder Wildpret in der Woche für sich verbrauchen darf Die Neuregelung tritt mit dem 25 September 1918 (RGBl. Nr. 126) in Kraft. Für Hausschlachtungen, die vor diesem Zeitpunkte vorgenommen sind, verbleibt es bei den bisherigen Anrechnungsvorschriften.

— (Briefmarken zu 2 Pfennig) kommen mit dem 1. Oktober zur Ausgabe. Diese Verwendung wird aber nur eine vorübergehende sein. Sie sind dazu bestimmt, die Drucksachen zu 3 Pfennig mit der Reichsabgabe zu ergänzen. Insbesondere gilt dies für gestempelte Streifbänder und Karten. Das Wertzeichen zu 2 Pfennig braucht nicht hergestellt zu werden. Es ist noch aus früheren Jahren in genügender Menge vorhanden. Es war bekanntlich seinerzeit für Drucksachen und Postkarten im Orts- und Nachbarortsverkehr bestimmt. Die Marke ist hellgrau, ebenso wie die jetzige zu 2½ Pfennig.

— (Nachversteuerung des Bieres.) Nach dem am 1. Oktober 1918 in Kraft tretenden Biersteuergesetze vom 26. Juli 1918 unterliegt Bier, das sich am 1. Oktober 1918 im Besitz oder Gewahrsam eines Wirtes oder Bierhändlers befindet, einer Nachsteuer, die für 1 Hektoliter Einfachbier 4,30 Mk., Vollbier 8,60 Mk., Starkbier 12,90 Mk. beträgt. Ein Biervorrat von nicht mehr als 2 Hektoliter ist nachsteuerfrei. Wirte und Bierhändler haben ihre nachsteuerpflichtigen Vorräte an Bier bis zum 10. Oktober 1918 der zuständigen Hebestelle (Hauptzollamt, Zollamt, Nebenzollamt) anzumelden. Vordrucke sind bei dieser und bei den Steueraufsichtsbeamten zu erhalten. Den Wirten sind gleichzuachten Konsumvereine, Kantinen, Kasinos, Logen und dergl., auch wenn sie Bier nur an ihre Mitglieder oder nur in ihren eigenen Räumen abgeben. Unterlassen der rechtzeitigen Anmeldung wird bestraft.

— (Laubheu.) Es stehen für die Beförderung des gesammelten Laubheues nunmehr genügend Säcke zur Verfügung. Die Ortssammelstellen können daher die dort lagernden Laubmengen jetzt unverzüglich zur Ablieferung bringen. Wegen des Sackmaterials wollen sich die Ortssammelstellen mit den Einkaufsstellen in Verbindung setzen.

— Nr. 223 der Sächs. Staatszeitung enthält eine Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle, betr. Abänderung der Ausführungsbestimmungen zur Bekanntmachung über Verteilung von Nähfäden usw. vom 10. August 1918. Dieselbe liegt in den Kanzleien der Behörden, sowie in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aus.

— (Mehr Rücksicht für den Kleinhamster) Wie aus Dresden berichtet wird, nimmt die sächsische Regierung neuerdings dem Hamsterwesen gegenüber eine etwas andere Stellung als bisher ein, offenbar unter dem Druck der Verhältnisse und wohl auch als Folge der Tatsache, daß ein neuer Mann an die Spitze des Lebensmittelamts getreten ist. Von der zuständigen Stelle wird betont, es habe niemals in der Absicht der Behörden gelegen, den Einzelnen vollständig daran zu hindern, sich in beschränktem Umfange einige Nahrungsmittel vom Lande zu beschaffen Wer sich bei Verwandten oder Bekannten einmal ein Stückchen Butter, einige Kartoffeln oder einige Aepfel verschaffe, solle nicht gleich der Strafverfolgung anheimfallen. Bisher konnten jedoch die staatlichen Revisoren keinen Unterschied machen zwischen diesen harmlosen Hamstern und den großen Hamstern oder Schleichhändlern. Es mußten alle dem Staatsanwalt angezeigt werden. Ohne daß nun das Hamstern etwa gesetzlich erlaubt werden soll, ist doch an die sächsischen Amtshauptmannschaften jetzt eine Anordnung ergangen, bei den Nachprüfungen und bei der Anzeigeerstattung gegen kleine Hamster besondere Milde walten zu lassen und jeden einzelnen Fall eingehend zu prüfen, ob er sich zur Strafverfolgung eignet. Es ist aber, wie betont wird, mehr denn je die Absicht der maßgebenden Stellen, den Schleichhandel und das Hamstern im großen sowie das Ueberbieten der Höchstpreise mit allen Mitteln energisch zu bekämpfen. — Auch das Generalkommando des 11. Armeekorps nimmt in einer Verordnung den gleichen Standpunkt ein. In dieser sehr vernünftigen Verordnung heißt es: „Es muß vermieden werden, daß man die kleinen Diebe hängt und die großen laufen läßt. Es sollen nicht Leute angezeigt werden, die von Verwandten und Bekannten sich unbedeutende Mengen Eßwaren usw holen, während Aufkäufer mit Körben voll Eiern und Butter ungehindert davonkommen." — Da wo es sich um gewerbsmäßigen Wucher handelt, greife man zu, aber die, die Zeit und Geld daran setzen, um etwas auf den Mittagstisch zu bekommen oder etwas zur Hebung des gesunkenen Gesundheitszustandes ihrer Familie zu tun, die lasse man ungeschoren. Zum Spaß werden solche Fahrten sicher nicht unternommen. — Kein milderes Anfassen des Hamsterverkehrs Nach einer amtlichen Mitteilung bleibt die Regierung auf dem Standpunkt unbeirrt stehen, wonach jede Schleichversorgung eine Durchkreuzung der amtlichen Lebensmittelfürsorge sei und daher auf das schärfste bekämpft werden müsse

Dresden, 25. September. (Se. Majestät der König hörte gestern den eingehenden Vortrag des Finanzministers v. Seydewitz über das schwere Eisenbahn-Unglück in Dresden-Neustadt und seine aufs tiefste zu beklagenden Folgen. Se. Majestät wiederholte den Ausdruck Seiner wärmsten Teilnahme an dem Leid der Hinterbliebenen und Seines lebhaftesten Interesses an dem Schicksal der Verletzten. Allerhöchstderselbe hat Auftrag erteilt, daß ihm fortlaufend über deren Befinden berichtet wird. Zugleich sprach Se. Majestät die vollste Anerkennung für die bei der schwierigen Bergung der Verunglückten von den berufenen Organen und auch von freiwilligen Helfern geleistete tatkräftige und wirksame Hilfe aus.

— (Zu dem Eisenbahnunglück in Dresden.) Die Schuldfrage wird begreiflicherweise in der Bevölkerung lebhaft erörtert. Die Staatsanwaltschaft hat noch am Abend des Unglückstages kurz nach 11 Uhr an der Unfallstelle umfängliche Erhebun-

Der deutsche Kriegs-Tagesbericht

von heute besagt:

Dresden, den 26. September 1918. ¼3 Uhr nachm.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. Septbr. 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Vorfeldkämpfe in der Lys-Niederung, nördlich vom Labasse-Kanal und bei Moeuvres.

Heeresgruppe Generaloberst von Boehn:

Heftigem Feuer des Feindes südöstlich von Epehy und bei Bellicourt folgten nur Teilvorstöße, die abgewiesen wurden.

Zwischen dem Omignon Bach und der Somme setzte der Feind seine Angriffe fort. Der erste Ansturm brach in dem zusammengefaßten Feuer unserer Artillerie und Infanterie zusammen Das Schwergewicht der am Vormittag mehrfach wiederholten Angriffe richtete sich gegen die Höhe zwischen Pontruet und Gricourt. Vorübergehend faßte der Feind auch hier Fuß. Im Gegenstoß nehmen wir sie wieder. Am Nachmittag setzte der Franzose zwischen Francilly und der Somme erneut zu starken Angriffen an, die bis auf kleine Einbruchsstellen abgewiesen wurden. Wir machten hier in den beiden letzten Tagen mehr als 200 Gefangene.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Bei örtlichen Angriffsunternehmungen nördlich von Allemant (zwischen Ailette und Aisne) machten wir Gefangene. Nördlich von Vailly schlugen wir Teilangriffe des Gegners ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Oestlich der Mosel wurde ein Teilangriff des Feindes abgewiesen. Die dort kämpfenden Truppen der 31. Landw.-Brigade nahmen im Gegenstoß 50 Franzosen und Amerikaner gefangen.

Aus feindlichen Geschwadern, die Frankfurt a. M. und Karlsruhe angriffen, wurden 7 Flugzeuge abgeschossen

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

(WTB.)

gen angestellt. Sie hat in Gemeinschaft mit den zuständigen Beamten der Generaldirektion der Staatseisenbahnen diejenigen Bahnangestellten vernommen, die irgendwie zu dem Ereignis in Beziehung stehen, und hat die in Betracht kommenden technischen Einrichtungen besichtigt. Nach Lage der Sache bestehen mehrere Möglichkeiten, wie das Unglück sich ereignet haben kann. Es ist möglich, daß das Signal des Blockes, wo das Unglück geschah, nicht auf „Halt" gestanden hat. Das wird, wie wir hören, von dem Lokomotivführer Schneider, der den Leipziger Schnellzug führte, und seinem Heizer behauptet. An den technischen Einrichtungen und Apparaten soll, wie wir zuverlässig hören, keinerlei Mangel von den untersuchenden Beamten vorgefunden worden sein. Es sind sofort nach dem Unglücksfall und auch noch am folgenden Tage die Apparate von Sachverständigen geprüft und vollkommen intakt befunden worden Einige Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Lokomotivführer des Leipziger Schnellzuges das Haltesignal übersehen und überfahren hat Klarheit darüber müssen die amtlichen Erörterungen erst noch ergeben. — Wie uns berichtet wird, ist der Führer der Lokomotive des Leipziger Schnellzuges auf Antrag der Staatsanwaltschaft vorläufig festgenommen worden.

Leipzig, 25 September. (Die deutsche Faserstoff-Ausstellung) hatte in der vorigen Woche rund 42000 Besucher, darunter über 13000 Schulkinder und über 16000 Angestellte und Arbeiter von Großbetrieben und Vereinen. Am vorgestrigen Dienstag verzeichnete die Ausstellung den 200000. Besucher.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— (Der Hauptausschuß des Reichstages und die innere Lage.) Mit der größten Spannung sieht man in Deutschland den Ergebnissen der Beratungen des Hauptausschusses des Reichstages entgegen, welche am Dienstag begonnen haben und am Mittwoch und Donnerstag fortgesetzt wurden. Die 28 Mitglieder des Hauptausschusses haben vertrauliche Besprechungen mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herrn von Hintze, gehabt und galten diese Besprechungen der Erörterung der Gesamtlage. Nach der „Süddeutschen Korrespondenz" hat der Reichskanzler für Freitag und Sonnabend abermals die Parteiführer zu sich geladen, und nimmt man an, daß nach dieser vertraulichen Aussprache der Reichskanzler im Hauptausschusse nochmals das Wort ergreifen wird. Die Entspannung der Lage ist durch die bisherigen Reden des Reichskanzlers und der übrigen Regierungsvertreter im Hauptausschusse noch nicht herbeigeführt worden und ob sie nun durch die Kundgebungen der Abgeordneten im Hauptausschusse zu erreichen sein wird, das muß doch sehr bezweifelt werden. Dazu kommt, daß es möglicherweise doch zu einer Krisis im Blocke der Mehrheitsparteien infolge der sozialdemokratischen Forderungen und der Regierungserklärungen kommen wird. Der Fraktionsvorstand der fortschrittlichen Volkspartei hat schon am Mittwoch, früh 9 Uhr vor dem Beginne der Beratungen des Hauptausschusses, Besprechungen abgehalten und diese Besprechungen beziehen sich offenbar auf die Schwierigkeiten, welche für die Mehrheitsparteien durch die sozialdemokratischen Forderungen entstanden sind. Die fortschrittliche Volkspartei ist mit der Parlamentarisierung und Neubildung der Regierung einverstanden, die Zentrumspartei hat aber in ihrer Sitzung vom Dienstag es zum Ausdruck gebracht, daß sie diesen Weg nicht gehen und sozialdemokratische Forderungen in diesem Umfange nicht erfüllen kann. Die letzte Entscheidung in den schwebenden Fragen dürfte erst am Sonnabend im Hauptausschusse erfolgen.

— (Charakteristische Kundgebungen im Lager unserer Feinde über die erstrebte Parlamentarisierung der deutschen Regierung.) Nach einem Genfer Berichte aus Paris befürchten die regierungs-freundlichen französischen Zeitungen, daß eine weitere Aenderung in der inneren Politik Deutschlands im demokratischen Sinne in Frankreich den Einfluß der Friedensfreunde so sehr stärken könnte, daß die ganze Haltung Frankreichs gegenüber Deutschland sich ändern könnte. Die französischen Regierungszeitungen suchen daher die innere politische Bewegung in Deutschland zu verdächtigen und als eine gefährliche Heuchelei hinzustellen. Auf Befehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg sollten einige Führer der deutschen Sozialdemokraten Ministerstellen erhalten, damit dann Hindenburg mit der Gesamtkraft des deutschen Volkes eine neue große Offensive vorbereiten könnte.

Berlin, 26. September. (Zu den gestrigen Verhandlungen im Hauptausschusse) schreibt die „Germania", daß eine weitere Beruhigung in der Beurteilung der Dinge eingetreten ist und meint: In erster Linie wird das auf die Rede Gröber zurückzuführen sein. Der sozialdemokratische Führer hat sich eine merkenswerte Mäßigung befleißigt. — Im „Vorwärts" heißt es über die gestrigen Redner: Alle Redner wandten sich in mehr oder minder scharfer Abtönung gegen das System der Militärpolitik, daß die Zivilregierung zur Puppe erniedrigt. Die Ueberraschung des Tages war die Rede Gröbers, der als schärfste Stütze der Regierung Hertlings bekannt ist. Weiter schreibt dann der „Vorwärts": Wie wir hören ist aus Anlaß des Kriegsministeriellen-Erlasses über das Verbot von Versammlungen zu Gunsten der Friedensresolution des Reichstages angeordnet worden, daß alle Erlasse des Kriegsministers der vorherigen Genehmigung des Reichskanzlers unterstellt werden.

— (Hintze und die Parteiführer) Aus parlamentarischen Kreisen wird unserem Berliner Vertreter mitgeteilt: Die Aufklärung, die Hintze im Hauptausschuß über die Stellung der deutschen Regierung zu dem Wiener Friedensschritt gab, ließ schon erwarten, daß er in vertraulichen Besprechungen den Parteiführern noch Einzelheiten sagen würde. So ist es auch gewesen. Am Dienstag abend hatte Herr von Hintze mit den Parteiführern eine längere Besprechung. Er gab hier vertraulichen Aufschluß über die Bündnisfragen und die polnische Frage, die unmittelbar mit dem österreichischen Friedensschritt zusammenhängen. Durch die Wiener Note sind die Verhandlungen, wie verlautet, beeinträchtigt worden. Doch werden die Verhandlungen jetzt wieder weiter geführt obwohl sich noch nicht absehen läßt, ob sich in der polnischen Frage eine Einigung herbeiführen läßt. Auch den Abgeordneten gegenüber betonte Herr von Hintze, daß wir die austropolnische Lösung weiterhin mit allem Nachdruck ablehnen müssen. Er gab auch die Gründe für die Haltung Deutschlands an, die die bürgerlichen Parteien befriedigten.

Rumänien.

— (Kronprinz Karol von Rumänien) ist vom König als Oberbefehlshaber der Armee wegen Vergehens gegen die militärischen Vorschriften mit 75 Tagen strengem Arrest bestraft worden. Durch die Heirat des Kronprinzen (der Kronprinz hat der Neigung seines Herzens folgend eine Bürgerliche geheiratet) ist die ganze rumänische Dynastiefrage wieder in den Vordergrund des politischen Interesses gerückt. In Betracht käme beim Verzicht des Kronprinzen auf die Thronfolge, sein jüngerer Bruder, der 15jährige Prinz Nikolaus. Dieser ist aber noch minderjährig, und es könnte bei einem vorzeitigen Ableben des Königs der Fall eintreten, daß ausgerechnet die Königin Marie Regentin in Rumänien würde, eine Aussicht, die bei den bekannten politischen Neigungen der Königin gerade den Mittelmächten unerwünscht sein müßte und die politische Zukunft Rumäniens in Frage stellen könnte. Prinz Nikolaus ist ein schwächlicher und geistig wenig entwickelter junger Mensch, der stark an Epilepsie leidet und schon aus diesem Grunde für die Thronfolge nicht geeignet erscheint.

Italien.

— (Angeblich bevorstehender Rücktritt Orlandos.) In Rom laufen gegenwärtig Gerüchte um, über einen bevorstehenden Rücktritt Orlandos. Die italienische Zensur über Behandlung der Südslawenfrage wurde verschärft.

Die Verhandlungen im Hauptausschuß.

Berlin, 25. September. Im Hauptausschuß des Reichstages sprach nach Gröber der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann. Er beschäftigte sich u. a. mit den Auslassungen des Reichskanzlers über die belgische Frage, insbesondere mit den Mitteilungen aus belgischen Archiven, wonach die Franzosen in Belgien eingerückt wären, wenn wir ihnen nicht zuvorgekommen wären. Diese Aeußerungen des Reichskanzlers suchte der Abgeordnete Scheidemann durch das Verlesen einer Reihe von Stellen aus dem soeben erschienenen Werk des Zentrumsabgeordneten Erzberger über den „Völkerbund" zu widerlegen, und er warf die Frage auf, wer nun recht habe, der Reichskanzler oder der Abgeordnete Erzberger. Scheidemann beschäftigte sich dann mit den verschiedenen Versammlungsverboten und wandte sich mit scharfen Worten gegen den Frieden von Brest-Litowsk und die Zusatzverträge. Sämtliche Truppen müßten aus Rußland herausgezogen und an der Westfront verwendet werden. Wenn das militärisch nicht möglich sei, so müßte man wenigstens politisch reinen Tisch machen. Scharfe Kritik übte Scheidemann an der gestrigen Rede des Vizekanzlers v. Payer. Scheidemann schloß mit den Worten: „Keine Konzessiönchen, keine Reförmchen. Was uns not tut, ist ein Systemwechsel, Einkehr und Umkehr." — Nach dem Abgeordneten Scheidemann nahm der Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei Abgeordneter Fischbeck, das Wort. Auch er ließ es nicht an deutscher Kritik gegen die Regierung fehlen. Aus den Darlegungen des folgenden Redners, des nationalliberalen Abgeordneten Stresemann, klang der Wunsch heraus, sich den Mehrheitsparteien anzuschließen. — Alsdann wurden die Verhandlungen abgebrochen und auf morgen Vormittag 10 Uhr vertagt.

Berlin, 25. September. Aus parlamentarischen Kreisen wird dem „L. A" zur heutigen Sitzung des Hauptausschusses geschrieben: Die Rede des Zentrumsführers Gröber brachte eine Ueberraschung und wurde allgemein als Zeichen einer Wendung in der Haltung des Zentrums aufgefaßt. Wenn auch Gröber für den Kanzler eintrat, so hatte man doch in weiten Kreisen seiner Zuhörer die Empfindung, daß seine Worte nur die Form wahren sollten und daß in der Sache das Zentrum vor einer Neuorientierung steht, die einer Einigung mit den beiden anderen Fraktionen der Mehrheitsparteien den Boden ebnen soll. Die Führer der Fortschrittler und der Sozialdemokraten Fischbeck und Scheidemann sprachen sehr entschieden, blieben aber maßvoll in der Form. Zum Schluß ergriff für die Nationalliberalen Dr. Stresemann das Wort. Aus seiner Rede glaubte man in den Kreisen der Mehrheitsparteien die prinzipielle Bereitwilligkeit heraushören zu können, sich auch mit ihnen in gemeinsamer Arbeit zu vereinen. Nach Dr. Stresemanns Rede wurde die Sitzung auf morgen vormittag vertagt. Der Nachmittag und Abend bleiben Fraktionssitzungen und unterfraktionellen Besprechungen vorbehalten.

Berlin, 26. September Die interfraktionellen Besprechungen sind gestern Abend, nachdem vorher die einzelnen Fraktionen zu Sitzungen zusammengetreten waren, wieder aufgenommen worden und werden fortgesetzt werden. Wie man, so bemerkt das „Berl. Tageblatt", mit einer gewissen Berechtigung eine Zeit lang von einer gewissen Krise innerhalb der Mehrheitsparteien sprechen konnte, so darf diese Krise jetzt als beseitigt angesehen werden. Dagegen besteht die Kanzlerkrise nach wie vor.

Berlin, 26. September. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses dürfte zunächst Graf Westarp das Wort ergreifen. Es wird in parlamentarischen Kreisen nicht als ausgeschlossen angesehen, daß nach ihm der Kanzler sprechen wird. Als weitere Redner sind die Abgeordneten Erzberger und David vorgesehen.

Berlin, 26. September. Die Volkspartei und die Sozialdemokraten hielten gestern in den späten Abendstunden Fraktionssitzungen ab, wobei, wie die „Vossische Zeitung" hört, die Ansicht vorherrscht, daß die Besprechung eines neuen Programmes jetzt schon deshalb verfrüht wäre, weil dringender die Frage sei, ob Hertling bleibe. Ein neues Programm könne man nur mit einem neuen Mann besprechen, der sich auch nicht ein Programm aufdrängen lassen werde, sondern ein eigenes mitbringen müsse.

Aus aller Welt.

— (Ueber eine Explosionskatastrophe in Wöllersdorf) wird der Wiener „Arbeiter-Zeitung" aus Wiener-Neustadt unterm 19. September berichtet; Gestern um 1/2 12 Uhr vormittags geschah in Wöllersdorf ein riesiges Unglück. In dem Objekt 14, wo Mädchen unter der Aufsicht einiger Männer damit beschäftigt sind, bei kleiner Munition die Zünder in die Hülsen einzusetzen, explodierte eine Hülse. Auf den Tischen lag Pulver in Säcken. Der Zündschlag setzte das Pulver in Brand. Die Kleider der Arbeiterinnen wurden vom Feuer ergriffen Nur die allerersten Arbeiterinnen, die durch die Tür hinausliefen, erreichten brennend das Freie, die anderen fielen vor Hitze um, und als man kam, um Hilfe zu leisten, lagen die Leichen der Arbeiterinnen zu Bergen aufgehäuft. Die Verletzten wurden mit Kraftwagen in das Fabrikspital und in das Wiener-Neustädter Spital gebracht. Die Katastrophe hat bisher 382 Todesopfer gefordert. Durch die ungeheure Stichflamme, die sofort den ganzen Raum durchfuhr, wurden die Unglücklichen teils auf der Stelle getötet, teils aufs schwerste verletzt. Für das Aufkommen der meisten übrigen Verletzten besteht nur geringe Hoffnung.

Lugano, 25. September. (Das Erdbeben auf den griechischen Inseln.) Italienische Blätter veröffentlichen eingehende Berichte aus Syrakus über das furchtbare Erdbeben, das im griechischen Archipel seinen Mittelpunkt gehabt hat. Auf der Insel Mylos wurden die meisten Gebäude zerstört oder schwer beschädigt. Das Postamt wurde vernichtet. Von der größten der Kirchen auf der Insel sind nur wenige Mauerreste stehen geblieben. Der Archimandrit Miaulis des chaldäischen Ritus und der Prälat der grichischen Kirche Theodokis wurden erschlagen. Man schätzt die Zahl der Toten auf Mylos allein auf mehrere 100, die der Verwundeten auf Tausende. Viele wurden auf der Flucht von stürzenden Mauern getroffen.

Voraussichtliche Witterung.

27. September: Wechselnd bewölkt, vorübergehend heiter, etwas Regen, am Tage mild.

Kirchennachrichten.

Pulsnitz.

Sonntag, den 29. September, 18. nach Trinitatis:
1/2 9 Uhr Abendmahl. | Pastor
9 = Predigtgottesdienst. (Hebr. 10,38—11,1.) | Semm.
Lieder: Nr. 271,1 u. 2; 264; 265,1—3; 14,5; 317,7.
Sprüche: Nr. 134, 103.
Kollekte für das Lausitzer Liebeswerk.
8 = Jünglingsverein.

Montag, den 30. Septbr, nachm. 1/2 5 Uhr Großmütterchenverein bei Schumann, Pulsnitz M. S.

Montag, den 30. September, abends 8 Uhr Jungfrauenverein im Konfirmandenzimmer.

Mittwoch, den 2. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde (Gedächtnisfeier). Pastor Semm.

Reparaturen an Uhren aller Art
werden schnellstens ausgeführt von
Erwin Pofandt,
Uhrmacher,
Oberlichtenau.

Schickt das Pulsnitzer Wochenblatt ins Feld!

Kaufe sofort Haus-Grundstück
mögl. mit Garten.
Off. unter F. 26 der Geschäftsstelle d. Bl.

Leichter Brettwagen
15 Ztr. Tragkraft,
zu kaufen gesucht.
Dresden, Pfotenhauerstr. 7.
Paufler.

Den Herren Viehbesitzern
zur Kenntnis, daß ich mich ganz zu Hause befinde und meinen Beruf ausübe.
Viehschneider **Alb. Rokyta,**
früher in Großharthau,
jetzt in Lomnitz Nr. 41,
Post Ottendorf-Okrilla.

Briefbogen, Mitteilungen, Briefumschläge
fertigen billigst
E. L. Försters Erben

Zöpfe,
große Auswahl in Natur- und Export Haar von 1 50 M an. Rot gewordene Zöpfe werden gefärbt u. umgearbeitet. Ausgekämmtes Haar kann dazugegeben werden. Alle Ersatzteile fertigt **Theo Rother,** Damen- und Herrenfriseur, **Kamenz,** a. Bahnhof, Ecke Ost- u. Carolastr. Telfon 214, Puppenklinik. — Spezialität: Schamponieren u. Ondulieren.

Mietverträge zu haben Geschäftsstelle.

Zu verkaufen
Ein Wurf starke Ferkel
sind zu verkaufen.
Arthur Prescher,
Obersteina Nr. 1.

Gebrauchte, guterhalt. Möbel,
wie Kleider-, Spiegel-Wandschrank, Sekretär, älter. Sofa, Waschmaschine usw.
günstig zu verkaufen
Siegesbergstraße 176

Alles steigt im Preise.

Vorräte sind unersetzlich!

Vorsicht geboten bei Feuersgefahr!

Ein

Minimax

für 70 Mark im kleinen Heim gibt Sicherheit!

100 der größten Firmen Deutschlands kauften im Laufe von 10 Jahren 30 000 Apparate für eigenen Feuerschutz, der beste Beweis für die Güte des

Minimax

-Systems.

Stets löschbereit. Unabhängig von Wassermangel. Leicht handlich.

Minimax G. m. b. H.

Berlin / Hamburg
Köln / Dortmund
Breslau / Stuttgart
München / Zürich
Wien.

Ausstellung und Vorführung

Berlin W. 8

Unter den Linden 2 (G. 86)

„Turnerbund" Pulsnitz.

Sonnabend, den 28. September, punkt ½9 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Sächs. Hof).

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen der Vorstand.

Stellen-Angebote

Dreher und Dreherinnen gesucht.

Alwin Höfgen, Oberlichtenau.

Maschinenarbeiter(in)

sofort bei entsprechendem Lohn **gesucht.**

Kistenfabrik F. Paul Günther.

Schlosser, Schmiede, Eisendreher, Stellmacher, Tischler

für dauernde Arbeit gesucht.

Maschinenfabrik C. A. Klinger, Altstadt-Stolpen i. Sa.

Lehrling für Kontor

pr. Ostern 1919 gesucht.

Emil Lehmann.

Heizer und Maschinist (in)

sofort bei entsprechendem Lohn gesucht.

Kistenfabrik F. Paul Günther.

NB. Auch wird einer angelernt.

Ein Arbeiter

für dauernd gesucht.

Bernhard Huhle.

Für den Haushalt meines Kolonialwaren-Geschäftes suche ich ein möglichst selbstständiges, zuverlässiges

Mädchen

in angenehme Stellung.

Kurt Lehmann, Radeberg.

Zeichnungen zur IX. Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe

freie Stücke

zum Preise von 98.— M für 100 M Nennwert mit Verrechnung von 5 % Stückzinsen,

5% Deutsche Reichsanleihe

Schuldbuchforderung

zum Preise von 97.80 M für 100 M Nennwert mit Verrechnung von 5 % Stückzinsen,

4½ % Deutsche Reichsschatzanweisungen

zum Preise von 98.— M für 100 M Nennwert mit Verrechnung von 4½ % Stückzinsen

nimmt entgegen

Spar- und Vorschußverein zu Pulsnitz

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Diejenigen Zeichnungen, welche bei uns aus Spareinlagen-Guthaben erfolgen, werden am Tage der Zeichnung ohne Kündigung vom Spareinlagen-Konto abgeschrieben, damit der Zeichner sofort 4½ bez. 5 % Zinsen genießen kann.

Inventarversteigerung

Sonnabend, den 28. d. M., von vormittags 9 Uhr ab werden **im Forsthaus Luchsenburg** folgende Gegenstände versteigert:

Mähmaschine, 1- und 2spännig. Heuwender, Grünfutter-Schneidemaschine, Zentrifuge und Wäschemangel, Schleppschlitten, Wagen, Ackerpflüge, Eggen, sowie sämtliche Acker- und Wirtschaftsgeräte. — Tische, Stühle, Tafeln, Bänke, Bierdruckapparate 2c.

Ferner werden 12 Uhr mittags **zwei starke Zuchtkühe** gegen Bezugsschein verkauft.

Sonntag, den 29. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet **der Verkauf der Kartoffeln im Acker** gegen Marken statt.

Julius Hoppe, Förster.

Näherinnen

suchen für dauernde, gutlohnende Beschäftigung

Gotth. Gebler & Sohn, Bretnig.

Ein Hausmädchen

für mittleren Etagenhaushalt sucht für sofort oder spätestens 1. Oktober

Oberförster Müller, Langebrück, Bergerstr. 5.

Schulmädchen

als Aufwartung für die Nachmittagsstunden gesucht.

Zu erfr. Geschäftsstelle d. Bl.

Mehrere Arbeitsfrauen

zum sofortigen Antritt sucht

F. Mattick, Masch.-Fabr. u. Eisengießerei.

Suche sofort noch einen Hilfsmonteur für Lichtanlagen.

Paul Augst, Putzkau.

Elektr. Licht- u. Kraftanlagen.

Carbid für Beleuchtungszwecke erhalten Sie nur zugewiesen, wenn Sie Ihren Namen bis Sonntag, d. 29. September in die Liste bei mir eintragen.

Bruno Garten, Fahrradschlosserei.

Plättwäsche-Ersatz für Kragen!

Jeder Kragen und Manschetten können zu abwaschbarer Wäsche fertiggestellt werden durch dünnen Aufstrich des

Präparat „Isis",

Flasche 2.50 Mk **Ein Probekragen ist in unserer Schnittwaren-Abteilung in Pulsnitz M. S. ausgestellt.**

Konsumverein Pulsnitz.

Die furchtbare Nachhutschlacht im Westen forderte wieder einen meiner Arbeiter,

den Weber

Oskar Oswald,

Soldat im Ersatz-Inf.-Reg. Nr. 32, 5. Komp.

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Wegen seiner Tüchtigkeit und seines ruhigen, bescheidenen Wesens werde ich seiner stets in Ehren gedenken.

Ohorn, am 24 September 1918. **Bernh. Rammer.**

Nachruf

unserer so früh geschiedenen Jugendfreundin

Jungfrau

Liddy Schäfer.

Gestorben am 18 September 1918.

Im Lebensmai, in hoffnungsvollen Tagen,
In jugendfroher frischer Lebenskraft
Wardst Du o liebe treue Menschenblüte
Vom grausen Schnitter Tod schon hingerafft.

Wie Du schon hinschied'st in des Lebens Lenze,
Wie ging's den Jugendfreunden schwer ans Herz,
Wir mußten winden Dir schon Trauerkränze
Und folgten Deinem letzten Gang mit wehem Schmerz.

In schwerer Krankheit wolltest Du genesen,
Und suchtest Hilfe in dem Krankenhaus.
Es sollt' nicht sein, es wär so schön gewesen
Du hauchtest dort Dein junges Leben aus.

Du muss'test früh den Vater schon beweinen,
Der in dem Weltkrieg dort zum Opfer fiel,
Nun wollt der Himmel Dich mit ihm vereinen
Und setzte Deinem Sein ein jähes Ziel.

Und all' die Deinen, die Dich je geliebet,
Die Mutter und Geschwister lieber Kreis
Und auch dem Bruder, der da steht im Dienste
Rinnt um die Schwester manche Träne heiß.

Noch einen Scheidegruß die Jugend weihet
Die Jugend trauernd teure Freundin nun,
Magst Du in Deiner letzten kühlen Scholle
In Gottes trautem stillen Frieden ruh'n.

Gewidmet von Deinen Jugendfreunden und -Freundinnen zu Niedersteina.

Hierzu eine Beilage.

Pulsnitzer Wochenblatt

Donnerstag, 26. September 1918. | Beilage zu Nr. 115. | 70. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Das im Grundbuche für Großröhrsdorf Blatt 690 auf den Namen des Gastwirts **Carl Heinrich Herzog** in **Großröhrsdorf** eingetragene Grundstück soll

am 11. November 1918, vormittags 9½ Uhr

an der Gerichtsstelle **im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.**

Das Grundstück, **„Gasthof zum grünen Baum“**, ist nach dem Flurbuche 12,2 Ar groß und mit Zubehör auf 104 808 M geschätzt. Es liegt an der Bischofswerdaer Straße, ist zum Betriebe der Gastwirtschaft und Fleischerei eingerichtet und besteht aus dem Flurstücke Nr. 213 mit Wohn- und Gastwirtschaftsgebäude und angebautem Saalgebäude (Nr. 232 C der Ortsliste). Es sind u. a. vorhanden: Kesselhaus mit Dampfkessel, Schlachthaus mit Räuchereianlage, 2 Pferdestalle, Kegelschub. Der Saal ist mit Theatereinrichtung und Gallerie versehen. Die Brandversicherungssumme beträgt 69 550 M.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 12. August 1918 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Pulsnitz, den 23. September 1918.

Königliches Amtsgericht.

Zu Friedensrichtern auf die Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 30. September 1928 sind von dem Königlichen Ministerium der Justiz ernannt und von dem unterzeichneten Amtsgerichte verpflichtet worden:

1.) Der Gemeindevorstand und Gutsbesitzer Hermann Bruno Thomschke in Oberlichtenau für den Bezirk Friedersdorf mit Thiemendorf, Oberlichtenau mit Rittergut und Niederlichtenau,

2.) Der Mühlenbesitzer Ernst Bernhard Leipold in Lichtenberg für den Bezirk Lichtenberg, Mittelbach und Kleinditmannsdorf.

Pulsnitz, am 19 September 1918.

Königliches Amtsgericht.

Butterversorgung.

Auf Abschnitt **FI** der Landesfettkarte dürfen **40 gr Butter** abgegeben werden.

Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz,
am 24. September 1918.

Wie wird sich das deutsche Volk verhalten?

Von unserem Berliner Vertreter.

Der Kanzler sprach im Hauptausschuß. Vielleicht hat man von ihm eine andere Rede erwartet, vielleicht gemeint, er werde auf die innerpolitischen Wirren, auf die Wünsche und Forderungen eingehen, die in den letzten Tagen Presse und Publikum in der Oeffentlichkeit, die Parlamentarier in geschlossenen Sitzungen beschäftigten. Man wird geglaubt haben, der Kanzler werde sich Punkt für Punkt mit dem auseinandersetzen, was das angestrebte parlamentarische System forderte und sich zu seiner Rede die sozialdemokratische Entschließung mit ihren sechs Punkten als Unterlage nehmen. Alle, die also eine innerpolitische Klärung ahnten, werden enttäuscht sein. In seiner langen Rede streifte der Kanzler nur flüchtig die innere Politik, er berührte sie kaum und er versuchte indirekt die Stimmung, die ihn vor das Forum geladen damit zu erklären, daß die Weltkriegslage sie hervorgerufen habe. Der Kanzler sagte eigentlich das, was er sagen muß nach außen, nach innen will oder kann er nichts sagen. Und was er über die Stimmung in Deutschland, was er über unsere Lage, über unsere Kriegs- und Friedenspläne verriet, bringt dazu nichts neues. Wir haben keinen Grund zum Kleinmut! Er wiederholt hier, ob er das Volk von seiner Kleinmut kurieren wird? Die Gründe, weshalb wir die Lage jetzt besser beurteilen müssen, als je sind uns ja bekannt: Aus dem Zweifrontenkrieg ist ein Einfrontenkrieg geworden. Die Vergleiche mit schweren Zeiten werden uns lernen, daß wir das Schwerste überwunden haben.

Wahrscheinlich will der Kanzler nicht das Volk bekehlen, sondern er wollte wohl die Abgeordneten dahin führen, daß ihre Palamentarisierungsforderungen eigentlich aus der jetzigen Stimmung heraus nicht berechtigt sind. Wir wollen den Frieden: Auch das sagt, daß der Kanzler sich von einer Aenderung des Systems in Deutschland keinen Frieden verspricht. Jedenfalls muß man aus der Rede, aus den zarten Andeutungen schließen, daß der Kanzler nicht Willens ist, die jetzige Zeit, da nach seiner Auffassung alles zusammenhalten muß, dazu zu benutzen, Neuerungen zu schaffen, die doch an unserer Lage nichts ändern können. Freilich stößt der Kanzler hier auf Widerspruch, man ist in den Mehrheitsparteien mit ihm nicht der gleichen Meinung. Das wird die Aussprache ergeben, die sich seiner Rede anschließen dürfte.

Aber der Kanzler ist doch recht deutlich geworden, dort wo er glaubte die Angriffe abwehren zu müssen, die ihn direkt angehen. Man hat ihm vorgeworfen, er habe sich von gegebenen Zusagen lossagen wollen. Das streitet der Kanzler ab. Was er versprochen habe, wolle er auch halten. Er verweist dabei auf die Ausführungen, die zur Wahlrechtsfrage gemacht wurden und lenkt die Abgeordneten auf die verfassungsmäßige Notwendigkeit hin, einmal erst abzuwarten und alle Instanzen sprechen zu lassen, ehe die Entscheidung getroffen wird. Auch seine Versicherung, daß wir einen Verteidigungskrieg führen und das was er über Belgien sagt, wendet sich gegen die Beschlüsse der Sozialdemokraten. Sie haben gefordert, daß Belgien freigegeben werden und wollen sogar über Entschädigungen verhandeln. Sie verlangen ein offenes Wort über Belgien, das hat der Kanzler gesprochen. Das vom Bethmann Hollweg verkündete „Unrecht an Belgien“ wird von ihm dahin richtig gestellt, daß gewiß von einem Unrecht in der ersten Zeit gesprochen werden konnte. Inzwischen sei doch aber gerade das Gegenteil bewiesen, sei klar geworden, daß die belgische Neutralität bereits durchlöchert war, als unsere Truppen in Belgien einmarschierten. Damit wird der Kanzler freilich weder die deutsche Sozialdemokratie, noch die Feinde belehren. Belgien wird eine Streitfrage bleiben. Ebenso kann man die Ausführungen, die der Kanzler zu den vierzehn Punkten Wilsons machte, als einen Versuch ansehen, seine Stellung zu erklären und zu beweisen, daß nicht das jetzige System die Schuld an der Friedensverzögerung trage. Es ist ja noch bekannt, daß der Kanzler seiner Zeit sich sehr entgegenkommend zu Wilsons vierzehn Punkten äußerte und schließlich sagte, die Punkte, die noch keine Einigung ergeben, ließen sich in Verhandlungen klären. Inzwischen hat man freilich erfahren müssen, daß es Wilson eigentlich nicht ehrlich war, mit seinem Friedensprogramm. So wird die neuerliche Bedeutung des Grafen Hertling, daß er mit der Rüstungseinschränkung sympathisiere, mit den Schiedsgerichten, der Freiheit der Meere und dem Schutz der kleinen Nationen, Wilson wenig scheren. Das müßte aber seine innerpolitischen Widersacher, die ihm Feind sind, weil er nicht nachdrücklich genug den Frieden gefördert habe, eines besseren belehren.

Ueberhaupt könnte die Kanzlerrede die Wellen beschwichtigen. Was er nach außen sagte, ist eine Mahnung nach innen gewesen. Und wahrscheinlich dürfte sein, daß die Wellen der Erregung sich legen und der Ansturm, der sich gegen ihn erhob, sich abebben wird. Unsere Stellung ist es schließlich, die uns die Frage vorlegt: Sollen wir jetzt im inneren Experimente machen oder sollen wir zusammenstehen. „Für uns alle kann es nur ein Ziel, ein Interesse geben, den Schutz des Vaterlandes.“ Was der Kanzler als die Notwendigkeit hinstellte, wird von keiner Partei bestritten werden können. Denn, wer will eigentlich etwas anderes, als Durchhalten und siegen, wer will mehr als der Kanzler? Er will den ehrlichen Frieden. Nur der Weg, den einzelne Gruppen und Parteien einschlagen wollen, weicht ab von dem, den der Kanzler für den richtigen hält. Welches der richtige ist, wird niemand behaupten wollen. Doch soviel steht wohl fest, daß (der Kanzler hat es wieder breit ausgeführt), der Feind doch nichts anderes als Deutschlands Vernichtung will. Gegen diesen Vernichtungswillen uns zu wehren ist unsere Aufgabe. Hilft uns aber eine innerpolitische Neuerung dazu, die Volksstimmung aufzurafen, hilft sie die Verteidigung durchzuführen, dem Feinde die Notwendigkeit des Friedens klar zu machen? Wenn diejenigen, die jetzt mit dem Gedanken einer Parlamentarisierung spielen, selbst wirklich die Macht hätten, ihren Willen durchzusetzen, müßten

---

Der Mutter Sühne.

Roman von H. Courths-Mahler. 2

Es war nichts Auffallendes an dieser jugendlichen Erscheinung, und doch wandte Bettina ihre unruhig flackernden Augen nicht von ihr ab.

Wie selbstverständlich sie neben ihrem Prinzipal dahinschritt, als wäre er ganz ihresgleichen! Sie sah zu ihm empor, und schien aufmerksam seinen Worten zu lauschen, während er eifrig in sie hineinsprach.

Bettinas Finger trommelten unruhig auf dem Fensterbrett. Wahrhaftig, da ging er achtlos an der Gartentüre vorbei, die zur Villa führte, und schritt noch bis zur Straßenecke mit. Erst dort blieb er stehen, zog den Hut und kam langsam zurück.

Aergerlich wandte sie sich vom Fenster ab und trat zu der gedeckten Tafel. Mit einem prüfenden Blick überflog sie noch einmal die drei Kuverts. Sie rückte mechanisch an den schön geschliffenen Kelchgläsern, fuhr glättend mit der Hand über das blütenweiße Tischtuch und ging dann mit einem tiefen Seufzer hinaus in das Vestibül, um ihren Bruder zu begrüßen. Sobald er eintrat, zwang sie einen heiteren, unbefangenen Ausdruck in ihr Gesicht.

„Tag, Bettina! Komm ich zu spät? Oder ist Bernhard auch noch nicht zu Haus?“

„Bernhard ist auch noch nicht hier, lieber Fritz.“

„Schön, dann krieg ich keine Schelte,“ sagte er lachend, Bettina umfassend, und neben ihr ins Zimmer schreitend. Sie lachte auch.

„Ach, darin hast Du es gut, Fritz. Schelte bekommst Du nie. Den Vorzug hast Du, Junggeselle, daß Du kommen und gehen kannst, wann Du willst. Als Ehemann würde wohl manches anders sein.“

Fritz sah seine Schwester mit gutmütigem Spottlächeln an. Er wußte, weshalb sie ihm bei jeder Gelegenheit die Vorzüge seines Junggesellentums in günstiges Licht rückte. Er hatte sie trotzdem herzlich lieb. Herbig besaß ausgeprägten Familiensinn, und es war für ihn selbstverständlich, daß er für seinen Neffen sorgte, wie ein Vater. Daß er aber deshalb auf die Gründung einer eigenen Familie verzichten sollte, das ging ihm doch etwas zu weit. Trotzdem er bis jetzt ledig geblieben war, wußte er doch, daß er eines Tages heiraten würde. Vorläufig war ihm nur noch nicht das weibliche Wesen begegnet, welches er für eine Ergänzung seines eigenen Ichs hätte halten können. Und je älter er wurde, je wählerischer ward sein Sinn. Uebrigens fühlte er sich in der Schwester Obhut sehr wohl.

Sie entfaltete aber auch bewunderungswerte Talente, um Fritz seine Häuslichkeit angenehm zu machen. Seine Mahlzeiten waren vorzüglich zubereitet und jedes Gericht seinen Geschmack angepaßt. Wäsche und Garderobe wurden in tadelloser Ordnung gehalten. Wollte er plaudern, Bettina verstand es in graziöser und nicht geistloser Art, jedes Thema zu behandeln. Hatte er Lust, Musik zu hören, sie spielte sehr gut Klavier und sang ihm mit ihrem weichen Alt einfache Lieder, die er sehr liebte. Wollte er Ruhe haben, sie verstand sehr wirkungsvoll zu schweigen. Sie suchte ihm in den Zeitungen die Artikel aus, die ihn besonders interessierten und strich dieselben rot an, damit er schneller mit der Lektüre fertig würde. Auf all seine Stimmungen ging sie verständnisvoll ein. Da er eine ungezwungene, anspruchslose Geselligkeit liebte, sorgte sie für reizende, gesellige Abende, kurzum, sie schaffte ihm eine beneidenswerte Häuslichkeit.

Auch das Verhältnis ihres Bruders zu ihrem Sohne beeinflußte sie in kluger Weise, obschon sie sich da jede Mühe hätte sparen können. Onkel und Neffe waren sich auch ohnedies in herzlicher Liebe zugetan. Bernhard Gerold schwärmte in jugendlichem Enthusiasmus für Onkel Fritz. Er schien ihm als das Ideal eines Mannes. So wie dieser zu werden, war sein eifrigstes Streben, so gut und so klug, so tatkräftig und zielbewußt.

Fritz liebte den frischen aufgeweckten Jungen wahrhaft väterlich. Sein offener ehrlicher Charakter, der wie ein aufgeschlagenes Buch vor ihm lag, erfüllte ihn mit Freude. Er beeinflußte seinen Werdegang mit liebevollem Verständnis, zog ihm die Zügel nicht zu straff und ließ ihn sich entfalten ohne kleinlichen Zwang. Schon frühzeitig weckte er ihm das Bewußtsein der eigenen Verantwortlichkeit, und stärkte so seine Willenskraft. Trotz des Altersunterschieds verkehrte er mit ihm wie ein Freund, lenkte ihn dabei aber mit weiser Vorsicht unmerklich dahin, daß er selbst immer den rechten Weg fand.

Bettina hatte gewünscht, daß Bernhard in die Fabrik des Oheims eintreten sollte. Der Sohn hatte aber keine Lust, Kaufmann zu werden. Seiner Mutter wagte er jedoch nicht zu widersprechen, die kam dann immer gleich mit Tränen und Vorwürfen. Und er merkte, daß ihr viel daran lag, ihren Wunsch durchzusetzen.

„Ich weiß, Onkel Fritz erwartet das als selbstverständlich, Bernhard,“ hatte sie ihm gesagt. Daß sie in ihm schon den künftigen Chef der Firma Herbig sah, verschwieg sie ihm wohlweislich, denn ihr Sohn hätte für ihre Wünsche und Hoffnungen kein Verständnis gehabt.

Da er aber, wie gesagt, keine Lust hatte zum Kaufmannsstand, sondern eine starke Neigung für das Maschinenbaufach besaß, ging er eines Tages zu seinem Oheim. Dieser lag nach Tisch immer ein halbes Stündchen lesend auf dem Diwan in seinem Zimmer. Und Bernhard ging mit all seinen kleinen und großen Anliegen stets um diese Zeit zu ihm. Er setzte sich dann neben ihn auf den Diwan und wippte so lange ruhelos auf und ab, bis Onkel Fritz lachend seine Zeitung weglegte. So auch an jenem Tage. Er sah seinen Neffen einen Augenblick prüfend an. Dann sagte er lächelnd: „Na, Junge, nun schieß mal los. Was hast Du auf dem Herzen?“

Bernhard hörte auf zu wippen und sah mit seinen offenen, klaren Augen in die des Onkels.

„Du, ist es wahr, daß Dir sehr viel daran liegt, daß ich Kaufmann werde?“

„Wer hat Dir gesagt, daß mir so viel daran liegt?“

„Mama natürlich. Sie will, daß ich in Deine Fabrik eintrete. Ist Dir wirklich so viel daran gelegen?“

Herbig lächelte.

„Mir scheint, Du hast diesen Gedanken nicht gerade mit Entzücken aufgefaßt, hm?“

Bernhard wippte wieder.

„Erst sollst Du meine Frage beantworten, ich habe zuerst gefragt.“

Herbig lachte herzlich.

„Du, dann sitz erst mal still, wenn Du so weiter turnst, krieg ich die Seekrankheit! So! Nun also meine Antwort: Meinetwegen werde Schuster, Schneider oder Handschuhmacher, was Du willst, aber werde es ganz.“ 240,20

sie sich nach der Kanzlerrede doch überlegen, ob sie die große Verantwortung auf sich nehmen wollen. Es ist doch immer besser, man läßt solche schwere Aufgaben auf Schultern ruhen, die bewährter Weise viel tragen können.

„Unter dem Sachsenbanner."

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldgrauen Im Auftrage des Königl. Sächsischen Kriegsministerium bearbeitet vom Königl. Sächsischen Kriegsarchiv.

Aus den Flandernkämpfen der 392er.

(kf.) Unsere Erfolge in Flandern im Jahre 1917 brachten auch die Orte Langemarck und Passchendaele in unsere Hand. An diese Namen knüpft sich für das Infanterie-Regiment 392 die Erinnerung an heiße, blutige und entsagungsvolle Kämpfe.

Besonders reich an denkwürdigen Tagen waren das Ende des Februar, des Juli und des September. Reich sind deshalb auch die Blätter der Regimentsgeschichte an Heldengesängen, die den Wagemut und, was vielleicht noch mehr heißen will, die zähe Ausdauer von Führern und Mannschaften in dem aufreibenden tagelangen Trommelfeuer und dem zähen Ringen der Verteidigung zu feiern wissen.

Denn das ist nicht immer das Schwerste und Größte, mutig sich dem Feinde entgegenstürzen, wenn das Zeichen zum Sturme gegeben ist, die Handgranate schleudern und, wenn's not tut, das Bajonett in des Feindes Brust zu graben. Schwerer ist schon, nicht selbst angreifen dürfen, sondern sich angreifen lassen. Da heißt's still am Platze bleiben und bereit sein, nicht wenn ich will, sondern wenn jener will. Aber immerhin: auch in der Abwehr eines Angriffs liegt noch Bewegung und Leben drin. Man kann seinen Mann stellen, kann tausendfach sich selbst erproben und seinen treuesten Kameraden, die eigene Waffe, munter spielen lassen. Das Schwerste aber ist: Tatenlos ausharren. Stille liegen, geduckt, verkrochen, in Trichtern und Unterständen, in Nestern und Sappen und — aushalten! Den wahnsinnigen Lärm ungezählter Feuerschlünde, das nervenzerreißende Getrommel endlosen Granatenregens, das regelmäßige Gleichmaß ewigen Tickens der Maschinengewehre: alles über sich ergehen lassen und tatenlos ausharren auf Posten, am Beobachtungsstande, am schußbereiten Maschinengewehr, den Angriff der Infanterie erwartend; warten und sich nicht rühren dürfen und immer nur tatenlos bleiben müssen. Oder doch nicht unmittelbar mittun können am Kampfe gegen den Feind, nur mittelbar Helfer sein: Nachrichten bringen oder Essen zutragen oder Munition schleppen, von Granattrichter zu Granattrichter springend und jede Sekunde in Gefahr, von neuen Geschossen, die es ringsum hagelt, zerrissen oder verschüttet zu werden. Welcher Heldenmut der Entsagung ist da geleistet worden! In solchen Fällen, da wir keine Früchte des Erfolges greifbar vor uns sehen: kein gewonnenes Grabenstück, keine Gefangenen, keine Beute, wie sie den Helden des Angriffes sichtbar machen: in den Stunden des bloßen Ausharrens, der Verteidigung oder gar des Zurückweichenmüssens vor der Uebermacht.

Nur ein paar Namen und Taten sollen aus vielen herausgegriffen sein.

Die Rettung der Sappe.

Da meldet die 9. Kompagnie aus den Februarkämpfen von dem tapferen Gefreiten Willy Paul Böhle aus Rochlitz, dem sie die Rettung ihrer bis auf 30 Meter an den Feind herangetriebenen Sappe verdankt. Als er von seinem Kontrollgange bei dem Sappenposten zurück zum Kampfgraben watet, bemerkt er plötzlich zu seiner Rechten ein Dutzend Engländer, die den Sappenkopf umgangen und bereits den Sappeneingang gewonnen hatten. „Hände hoch!" schrien sie ihm zu. Böhle aber antwortet mit dem Alarmrufe und schießt blitzschnell eine weiße Leuchtpatrone ab. Eine Gewehrkugel fährt ihm in die Hand. Doch ist durch den Augenblick der Verblüffung, die die Engländer packt, Zeit genug gewonnen, um die Gefreiten Dietrich (aus Dahlen) und Schmidt (aus Leipzig) eingreifen zu lassen. Mit Handgranaten vertreiben sie das edle Dutzend, deren 10 spornstreichs auf dem kürzesten Wege davon rennen. Zwei stürzen sich auf Dietrich. Der streckt einen durch Gewehrschuß nieder, dem andern bringt er durch eine Handgranate das Laufen bei. Böhle erntete die St. Heinrichs-Medaille in Silber.

Vier Helden vor Langemarck.

Es ist der 27. Juli 1917. Nach mörderischem Feuer unternimmt der Engländer einen Sturmangriff auf unsere Stellung bei Langemarck. Es glückt ihm aber nicht, unsere Linie zu durchbrechen. Jeder von uns empfindet es als eine Erlösung nach dem zermürbenden, wochenlangen Aushalten im Trommelfeuer, endlich einmal von der eigenen Waffe Gebrauch machen zu können, und ist begeistert auf seinem Posten. Die Wirkung unseres Feuers, das die Engländer empfängt, ist vortrefflich. Die meisten von uns schießen stehend freihändig, um rascher Ziele zu finden, und bald flutet der Engländer, obgleich an Zahl uns weit überlegen, in seine Gräben zurück. Nur an einer Stelle hält sich ein Rest besetzt von etwa zwei Gruppen und einem Maschinengewehr, das ein lebhaftes Feuer auf unseren Graben aufnimmt. Unteroffizier Lehnhardt aus Marbach ist der erste, der es entdeckt. Mit dem Rufe: „Richtung Westweg ein Maschinengewehr, das müssen wir holen! Wer geht mit?" stürmt er, so wie er ist, in Hemdärmeln umgeschnallt, mit zwei Sack Handgranaten und Gewehr in Richtung des Maschinengewehrs vor, gefolgt von den Gefreiten Müller, Siegmund und Maaß. Bald sind sie in Wurfweite, drei wohlgezielte Handgranaten erledigen die Besatzung; ein Teil ist sofort tot, der Rest bis auf zwei Mann flüchtet. Mit „Hurra" stürmt Lehnhardt und die ihn begleitenden drei Mann weiter. Da fallen plötzlich Schüsse eines weiter feindwärts stehenden Maschinengewehrs und alle vier sind nicht mehr unter den Lebenden.

Sie hatten einen vollen Erfolg gehabt. Das Maschinengewehr wurde dann von anderen Leuten der Kompagnie eingebracht und die verbliebenen zwei Mann Besatzung gefangen genommen. Das rasche, entschlossene Handeln des Unteroffiziers Lehnhardt hat der Kompagnie große Verluste erspart, denn je länger der Engländer Zeit gehabt hätte, sich in dem Neste festzusetzen, desto schwieriger wäre es wohl gewesen, ihn wieder zu vertreiben. Aufrichtig bedauert die Kompagnie, daß es den vier Helden nicht beschieden war, die Früchte ihres Erfolges zu ernten. Bei der Kompagnie aber werden ihre Taten unvergessen bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

In **Pulsnitz** zu haben beim
Städtischen Elektrizitätswerk.

Vermischtes.

* (Wandlungen.) Uns wird geschrieben: Ein guter Freund schickte mir zwei Kinobillette — gute Plätze natürlich — ob ich sie verwenden wolle er könne heute abend nicht hingehen. Ich konnte „heute abend" auch nicht hingehen, aber Verwendung hatte ich doch dafür. Mir fiel meine Bücklingsfrau ein — sie hatte mal geäußert, sie würde den großen Detektivfilm gern sehen, und außerdem: sie war immer „nett" — gewesen, war es sogar heut noch in Kriegszeiten und hatte mir einen extra großen Hering mit Rogen herausgesucht, als es neulich mal solche Tiere auf Karten gab. Die Frau strahlte. „Schon bloß die Aufmerksamkeit" — Aber nun sollen Sie auch Bücklinge haben 's nächste Mal, und Sie brauchen sich nicht anzustellen, ich lasse sie Ihnen liegen. Schicken Sie man her." Es soll zwar nicht sein so etwas, ich weiß es, aber ich habe trotzdem hingeschickt. Hätten Sie es etwa nicht getan, geehrte Leserin? Ich bekam Bücklinge, schöne goldig-braune, sie triften vor Fett, und es waren mehr, als ich im Augenblick aufessen konnte. Ließ man sie liegen, wurden sie trocken — was macht man damit? Ich dachte an meine Seifenhändlerin; als wir kürzlich mal über die „Lebensmittelmäßigkeit" unserer Zustände philosophierten, hatte sie geseufzt: „Ach und Bücklinge! Ich habe solchen „Jiper" darauf, aber ich kann ja nicht aus dem Laden und mich anstellen, da werde ich wohl nie welche kriegen!" Ob sie zwei, drei von den Dingern kaufen würde? Sie kaufte sie mit Wonne, sie zerfloß in Rührung und Dankbarkeit, und schließlich holte sie unterm Ladentisch zwei große Stücke gute Kernseife hervor, sie hätte sie eigentlich für sich selber zurückgelegt, aber wenn ich sie wollte, das Stück nur zehn Mark. Mit beiden Händen habe ich zugegriffen, und da sie versicherte, sie würde nun öfters an mich denken und mir nächste Woche wieder etwas zuschanzen, klingelte ich sofort bei Tante Lene an: „Du brauchst ja noch Seife für deine hellen Blusen, ich kann dir ein Stück ablassen für zehn Mark. Willst du sie haben?" Rückantwort: „Kind, du bist ein Engel, aber ich revanchiere mich; ich habe eben Butter bekommen, willst du zwei Pfund haben? Sie kostet nur zweiundzwanzig Mark pro Pfund!" Vierundvierzig Mark für Butter auszugeben, war mir im Augenblick allerdings ein bißchen gegen den Strich, ich habe sie trotzdem sofort geholt, für das eine Pfund würde sich schon ein Abnehmer finden. Er fand sich sehr schnell. Mein Hauswirt hatte mir neulich erst gesagt, wenn er bloß jemand wüßte, der ihm Butter besorgen könnte. Da er mich noch nicht gesteigert hat, habe ich sie ihm angeboten. Er hat sie mit Jubel akzeptiert und mir zum Dank eine Adresse gesagt, wo man Kartoffeln hamstern könnte, den Zentner nur zu zwanzig Mark. Ich habe den Zentner Kartoffeln gehamstert und Cousine Anny dazu verholfen, daß sie sich ebenfalls einen Zentner hamstern konnte; sie hat mir in überströmender Dankbarkeit dafür zehn Pfund Mehl abgelassen, das Pfund sage und schreibe für nur drei Mark. Von dem Mehl habe ich meiner Portierfrau drei Pfund verkauft, sie hatte gerade Einsegnung im Hause, sie sprang deckenhoch und sagte am andern Tage, ob ich einen halben Zentner Aepfel haben wollte, ihre Tante vom Lande würde ihn schicken. Er ist auch richtig angekommen und sogar noch eine Mandel Eier dazu. Von den Eiern habe ich zwei, von den Aepfeln fünf Pfund dem Freund geschickt, der mir die Kinokarten sandte; man muß sich revanchieren. Er hat mich angeklingelt: „Mensch, du bist großartig! — Morgen schicke ich dir wieder zwei Billette! Willst du sie?" Na und ich sie wollte!

Ein sehr gern gesehener Gast, der jährlich zweimal erscheint, ist „Renners Haupt-Katalog", der soeben für Herbst und Winter ausgegeben wird. Die schmucke, künstlerisch einwandfreie Einbanddecke, die den Herbsttönen angepaßt ist, ebenso die vielen bildlichen Erläuterungen geben dem Ganzen einen vornehmen Eindruck. Dieser praktische Modeführer mit seinen vielen Neuheiten kann kostenlos vom Modehaus Renner Dresden, Altmarkt, bezogen werden.

Der Mutter Sühne.

Roman von H. Courths-Mahler. 8

„Wähle Deinen Beruf so, daß Du ihn als ganzer Mann ausfüllen kannst, und Lust und Liebe dazu mitbringst, dann wählst Du recht und nach meinem Wunsch."

Bernhard war aufgesprungen und hatte sich mit ernster Miene vor den Oheim hingepflanzt.

„Ich möchte Maschinen bauen, Ingenieur werden. Weißt Du, in solchem großen Eisenwerk möchte ich arbeiten. Neulich habe ich auf dem Bahnhof eine neue Lokomotive gesehen, ach, Onkel Fritz, Du glaubst nicht, wie herrlich die aussah! Wie die einzelnen Teile sich so leicht und elegant bewegten und ineinander fügten, ich war ganz hin und konnte nicht fortsehen. Siehst Du, so etwas möchte ich bauen, aber noch schöner, noch besser. Kannst Du mich verstehen?"

Herbig hatte wohlgefällig an dem schlanken Jungen empor gesehen und sich an seinen energisch blitzenden Augen gefreut.

„Es wäre doch das erste Mal, daß wir uns nicht verständen, Junge."

„Und Du hast nichts dagegen?"

„Nein, im Gegenteil."

Bernhard hatte tief Atem geholt.

„Gott sei Dank." Aber dann machte er ein betrübtes Gesicht.

„O jeh, was wird nun Mama sagen? Sollst sehen, Onkel Fritz, sie weint und denkt, ich habe Dich gekränkt."

Herbig legte seine Hand auf den Arm des Jünglings.

„Laß gut sein, Bernhard. Mit der Mutter bring ich das selbst in Ordnung, wenn es so weit ist. Vorläufig werde erst mal auf dem Realgymnasium fertig, eher brauchen wir gar nichts darüber zu reden. Wenn wir „Männer" unter uns nur einig darüber sind!" — —

Seit jenem Tage verstanden sich Onkel und Neffe noch besser als sonst. Und Bettina freute sich darüber, ohne zu ahnen, daß man ihren Wünschen entgegenarbeitete. —

Kurze Zeit, nachdem Herbig mit seiner Schwester in das Wohnzimmer getreten war, kam auch Bernhard Gerold nach Hause. Er riß die farbige Mütze grüßend vom Kopf, als er Mutter und Oheim seiner wartend am Fenster stehen sah, und stürmte mit weiten Sätzen die breite Steintreppe empor ins Haus. Sein hübsches, gebräuntes Gesicht, welches schon jetzt charaktervolle, energische Züge hatte, strahlte vor Vergnügen beim Anblick der beiden geliebten Menschen. Wenige Minuten später saßen sich die drei bei Tisch gegenüber.

Nach dem Braten sagte Herbig, plötzlich ein Gespräch unterbrechend: „Da habe ich übrigens eine Neuigkeit für Euch. Morgen in vierzehn Tagen ist es zehn Jahre her, daß ich die Fabrik übernahm. Ich gedenke zur Feier des Tages meinen Leuten ein Fest zu geben, und rechne dabei auf Deine Hilfe, Bettina. Du hast ja ein großartiges Talent für derartige Inszenierungen."

„Du kannst auf mich rechnen, Fritz," erwiderte die Schwester. „Sage mir nur kurz, wie Du Dir das Fest denkst, alles andere besorge ich Dir."

„Du bist eine famose Frau, Bettina, eine wahre Perle. Also ich dachte es mir so. Wir veranstalten nachmittags in einem großen Wirtschaftsgarten vor der Stadt ein Fest mit Schießbuden, Karussell und Preisspielen. An großen Tafeln soll dann reichlich Kaffee und Kuchen gereicht werden. Abends, wenn die Mütter das Jungvolk heimgebracht haben, erhalten die Leute ein Festessen, und daran kann sich zur Erhöhung der Lustbarkeit ein Tänzchen schließen. Zu sparen brauchst Du nicht, Bettina. Ich habe in diesem Jahre einen glänzenden Abschluß gemacht, und kann mir etwas leisten. Die Preisspiele sollst Du so einrichten, daß jeder der Leute ein hübsches Andenken an die Feier mit nach Hause nimmt. Dabei kann Dir Bernhard an die Hand gehen. Und die Damen aus dem Zeichensaal übernehmen die Spielaufsicht über die Kinder. Ich habe mit Fräulein Rottmann schon darüber gesprochen, sie ist ja doch entschieden die Intelligenteste von allen."

Bettina empfand einen eifersüchtigen Groll auf Maria Rottmann, weil Fritz mit dieser eher über die Sache gesprochen hatte, als mit ihr selbst. Bernhard aber war begeistert. „Du, Mama, dann stelle mich nur da an, wo ich mit Fräulein Rottmann zusammenwirken kann. Das ist ein patentes Mädel, und bildhübsch."

Er drehte unternehmend an der Stelle, wo einst vielleicht ein Bart sitzen würde. Fritz Herbig lachte.

„Junge, Du wirst doch nicht den Schwerenöter spielen wollen?"

Bettina zitterte innerlich vor Unmut. „Bernhard, unterlaß doch solche Witze. Fräulein Rottmann ist übrigens nicht einmal hübsch zu nennen."

„Doch, Mama, da muß ich ganz entschieden Front machen. Sage selbst, Onkel Fritz, ist sie nicht ein sehr hübsches Mädel mit ihren großen, klugen Augen und den dicken, braunen Zöpfen?"

„Aber Bernhard!" rief Bettina ärgerlich und einen Moment die Herrschaft über sich verlierend.

Herbig sah lächelnd in ihr gerötetes Gesicht. „Bettina, über den Geschmack läßt sich nicht streiten. Wir Männer haben unsere eigene Ansicht über Frauenschönheit. Zwar muß ich gestehen, daß ich daraufhin Fräulein Rottmann noch nicht angesehen habe, aber das läßt sich nachholen."

Bettina war außer sich über die Wendung, die das Gespräch genommen. Aber sie durfte sich das nicht merken lassen.

„Man muß solchen Mädchen gegenüber immer einige Zurückhaltung bewahren. Sie werden sonst zu aufdringlich."

„Das hast Du wohl bei der Rottmann nicht zu befürchten. Sie ist sehr taktvoll und aus guter Familie. Ihr Vater war Offizier, und ihre Mutter eine stille, feine Frau."

„Du kennst ihre Mutter?"

Ein feines Lächeln huschte bei dieser erschrocken klingenden Frage um seinen Mund.

„Gewiß, sie begleitete ihre Tochter, als ich diese einstellte."

Bettinas Augenlider zuckten nervös.

„Das ist doch sonst nicht üblich."

„Allerdings nicht. Aber die Damen wohnten auswärts, und daher war Frau Rottmann mitgekommen, um gleichzeitig hier eine Wohnung zu suchen. Mutter und Tochter leben seitdem zusammen in unserer guten Stadt, und soviel ich weiß, trägt Fräulein Rottmann den größten Teil zum Unterhalte bei, da ihre Mutter als Hauptmannswitwe nur eine sehr geringe Pension bezieht. So, das ist alles, was ich von der jungen Dame weiß. Willst Du mehr wissen, dann kann ich mich ja danach erkundigen."

Bettina wehrte hastig ab. 240,20